

# Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

## 8.–11. September 2022

Wir pilgern in vier Tagesetappen à 30 km zum berühmtesten Marienheiligtum des Rheinlandes, umrahmt von Gebet, Gesang und Katechesen. Dabei werden wir von der Petrusbruderschaft geistlich betreut. Täglich feiern wir in einer bedeutenden Kirche ein Hochamt im traditionellen Ritus.

Regulärer Preis (pro Person): 180 Euro  
Preis für Studenten und Auszubildende: 120 Euro

Alle, die vom Glauben begeistert sind oder sich vom Glauben begeistern lassen wollen und gut zu Fuß sind, sind herzlich eingeladen.

Informationen und Anmeldung: [www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de](http://www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de)

## In sieben Stufen zum Priestertum

Zum Weihesakrament gehören Diakonatsweihe, Priesterweihe und Bischofsweihe. Der traditionelle Ritus kennt überdies noch die niederen Weihen. Sie entstanden in der Urkirche und waren einst mit bestimmten Aufgaben verbunden. Diese Ämter verloren später ihre praktische Bedeutung, behielten aber ihre Funktion, die Kandidaten schrittweise auf die höheren Weihen vorzubereiten. Das Buch erklärt die tiefere Bedeutung der Weihestufen und geht zudem darauf ein, warum die Kirche am Zölibat festhält und nur Männer zu diesem Sakrament zulässt.

Weitere Informationen: [www.petrusverlag.de](http://www.petrusverlag.de)

GRATIS  
SCHRIFT



# Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus



*Christus, der Weg:  
Das Ritual  
der Prozession*

*Die Kommunion  
als Band der  
Einheit*

*Die Aktualität  
des Reformers  
Bonifatius*

*Welt gestalten,  
Schöpfung bewahren:  
Umweltschutz aus  
christlicher Sicht*

# Liebe Freunde und Wohltäter,



*Pater Stefan Dreher FSSP,  
Distriktsobere für den  
deutschsprachigen Raum*

Die Höhepunkte im Leben unserer Gemeinschaft sind die Diakonats- und Priesterweihen. Wenn ich diese Zeilen schreibe, bereiten sich fünf Kandidaten unseres deutschsprachigen Distrikts auf ihre Diakonatsweihe vor – und kaum ist dieser festliche Tag vorüber, hält im Priesterseminar der Studienalltag mit den Vorbereitungen auf die Examen wieder Einzug. Für die Priesterkandidaten, die Ihnen in dieser Ausgabe vorgestellt werden, heißt es bald nach Pfingsten, ihre äußeren Vorbereitungen für Weihetag und Primiz zu unterbrechen und die Reise nach Südfrankreich ins Benediktinerkloster von Le Barroux anzutreten, wo sie sich in klösterlicher Stille geistlich auf den großen Tag ihrer Priesterweihe vorbereiten.

Dankbar dürfen wir auf die insgesamt zehn Kandidaten zur Diakonatsweihe und die acht Priesterkandidaten aus unserem Priesterseminar in Wigratzbad blicken. Im Herz-Jesu-Monat Juni zeigt sich uns Gott, als der Hirte der Menschen, der im Priestertum Jesu Gestalt annimmt und in seinem Herzen verankert ist, wie Papst Benedikt XVI. in seiner Predigt zum Abschluß des Priesterjahres 2010 erläutert hat. Der immerwährende Grund und Maßstab allen priesterlichen Dienstes müsse immer im Herzen Jesu verankert sein und von da her gelebt werden. Denn das Priestertum ist eine Fortführung der Nähe und Liebe des menschengewordenen Gottes. Das geöffnete Herz Jesu Christi, aus dem Blut und Wasser herausquellen, verweist auf die beiden Grundsakramente, von denen die Kirche lebt: Taufe und Eucharistie, betont Papst Benedikt. Der geweihte Priester schenkt so durch alle Zeiten hindurch in der Feier des heiligen Messopfers die Nähe Gottes in der sakramentalen Gegenwart Christi und erschließt in der Sakramentenspendung und Verkündigung des Glaubens die Quellen der Gnade des dreifaltigen Gottes. So sollen auch unsere Priester nach dem Willen und Herzen Jesu als gute Hirten und echte *Seel*-Sorgere ihren Dienst in unseren Gemeinden und für die Kirche ausüben.

An dieser Stelle ist es mir ein großes Anliegen, unserem Diözesanbischof Dr. Bertram Meier, in dessen Diözese unser Distriktsitz und Priesterseminar beheimatet ist, ein ganz herzliches „Vergelt's Gott“ zu sagen für seine spontane Bereitschaft, am 28. Mai unseren diesjährigen Kandidaten die Diakonatsweihe in der Pfarrkirche in Lindenberg zu spenden. Ebenso sei Sr. Exz. Bischof Czesław Kozon für sein Kommen zur Priesterweihe ganz herzlich gedankt.

Liebe Gläubige, bitte beten Sie für unsere Weihelikandidaten, daß sie stets Priester ganz nach dem Herzen Jesu sein mögen, auch wir, Priester wie Seminaristen, werden Sie und Ihre Lieben gerne in unser tägliches Gebet einschließen!

Ihr  
P. Stefan Dreher

**Impressum** · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: [www.petrusbruderschaft.de](http://www.petrusbruderschaft.de), [www.fssp.org](http://www.fssp.org)  
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]  
**Spendenkonto** · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU  
*Priesterseminar*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU  
**Bildnachweis** · FSSP (S. 1, 2, 16) · Shutterstock.com: volkova natalia (S. 3), Johann Helgason (S. 10+11), Tom Meaker (S. 12+13), prochasson frederic (S. 14+15) · KNA-Bild, 2011 (S. 4+5) · Abbé Alban Cras FSSP (S. 6, 7, 8) · Joachim Schäfer/Ökumenisches Heiligenlexikon (S. 16+17) · Sammlung Utrechts Archief/Public Domain (S. 18)

# Gemeinschaft aus der Kommunion

*Im ersten Beitrag anlässlich des 15. Jahrestages des Apostolischen Schreibens Sacramentum Caritatis von Benedikt XVI. betrachteten wir die eucharistische Form unseres Lebens als Gläubige. Was bedeutet dies für kirchliche Gemeinschaften?*

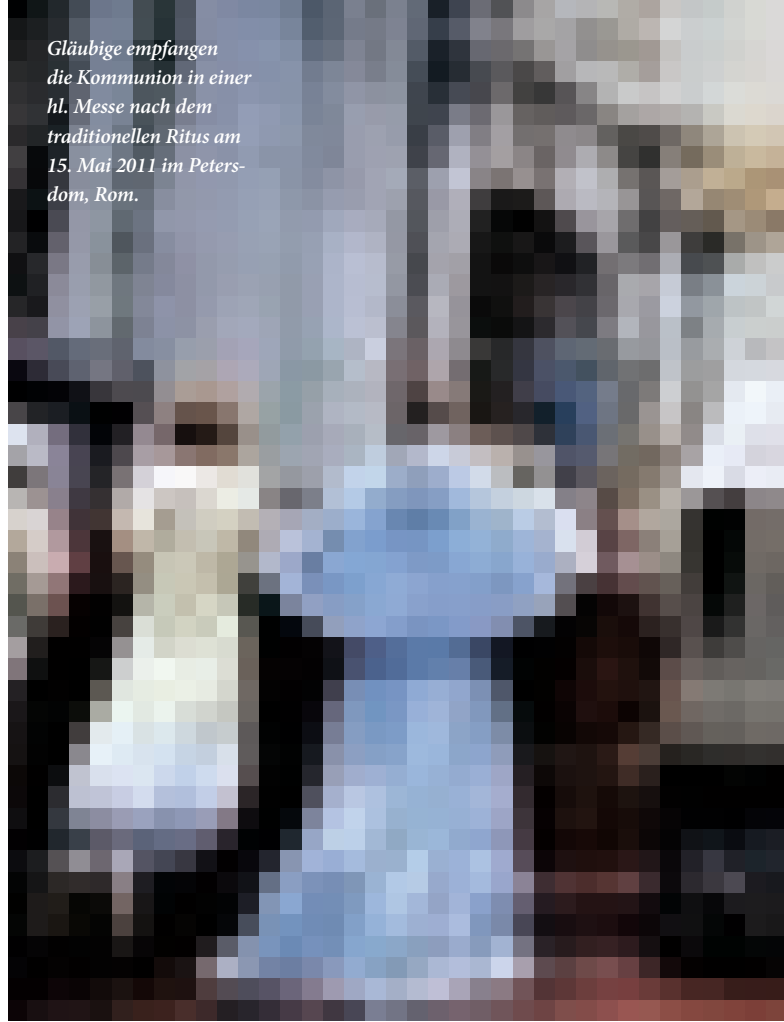
VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Eucharistie und Gemeinschaft? Es ist eine besondere Tragik, daß allein diese Fragestellung schon konfliktgeladen ist. Seit Ende der 1960er Jahre hat sich in nicht wenigen Teilen der Kirche eine soziale Interpretation der Eucharistiefeier bemächtigt, die sie auf die hier und jetzt versammelte Gruppe und deren emotionales Gemeinschaftserlebnis beschränkt und somit ihres eigentlichen Wesens beraubt. Prominenten Ausdruck fand dies auf dem sog. Hofheimer Meß-Festival 1971, das als christliches „Woodstock“ konzipiert war und eine schwere Profanierung der Eucharistie darstellte.

Verbunden mit dem Konfliktfeld „Eucharistie und Gemeinschaft“ ist die Frage nach dem Ausschluß aus Letzterer infolge einer Verunmöglichung, die hl. Kommunion zu empfangen. Dieser Konflikt begegnet uns etwa, wenn heute besonders in Deutschland die Interkommunion von Katholiken und Protestanten trotz unterschiedlichen Eucharistiegläubens mit dem Hinweis gefordert wird, man

wolle niemanden ausschließen. Das Thema könnte einem also als vergiftet erscheinen, wenn nicht Eucharistie per definitionem wesentlich und im eminenten Sinne mit Gemeinschaft zu tun hätte, weil „communio“ nichts anderes als „Gemeinschaft“ bedeutet. Kommunion ist die Übersetzung des griechischen κοινωνία aus Apg 2, 42. Über die Urkirche heißt es dort: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.“ Die Brechung des eucharistischen Brotes, also die Feier der Messe und die Gemeinschaft hängen also von Anfang an zusammen. Wie ist dies zu verstehen?

Papst Benedikt XVI. weist zu Beginn seines Apostolischen Schreibens darauf hin, daß von Alters her drei Wirklichkeiten als „Leib Christi“ bezeichnet werden: der Leib, der aus der Allerseligsten Jungfrau geboren wurde, der eucharistische Leib und die Kirche (vgl. SaCa 15, alle Zitate nach vatican.va). Diese Wirklichkeiten sind zwar zu unterscheiden, nicht aber voneinander zu trennen.



Zur Erklärung bedient sich der Papst einer wichtigen Einsicht der traditionellen Theologie. Demnach ist das eigentliche Ziel der Eucharistie der Aufbau der Kirche. Das, worauf dieses Sakrament also eigentlich zielt, ist nach dem hl. Thomas von Aquin das *Corpus Christi mysticum*, die Gemeinschaft der Heiligen (vgl. STh III 80 4). Der Aquinate ergänzt: „Wer also auch immer dieses Sakrament empfängt, bezeichnet damit, er sei Christus und seinen Gliedern inkorporiert (in ein und demselben Leib)“.

Joseph Ratzinger hat als Theologe gerne davon gesprochen, daß die Kirche als Ganze aus einem „Netz von Kommuniongemeinschaften“ besteht, das in der Diözese um den Bischof und darüber hinaus von Bischof zu Bischof hin geknüpft ist, wobei es eine vertikale Dimension gibt. Das Netz hängt in diesem Sinne am Papst als Garanten der Einheit der Gesamtkirche. Diese Einsicht verdeutlicht sich auch beim Canon der Messe, wenn der Zelebrant die Worte betet: „Una cum famulo tuo Papa nostro Francisco et Antistite nostro N.“ [„in Gemeinschaft mit deinem Diener, unserem Papst Franziskus und unserem Bischof N.“]. In dieser Formulierung zeigt sich weniger ein Gebet für Papst und Bischof; der Zelebrant stellt sich hier vielmehr in ausdrückliche Gemeinschaft mit Papst und Ortsbischof und weist sich damit als legitimer Vollzieher der Eucharistie aus. Man kann die Messe also niemals ohne und noch weniger gegen Papst und Bischof feiern, weil es eben nicht nur um die gültige eucharistische Gegenwart Christi in seinem Fleisch und Blut geht, sondern immer auch um die Kommunion der Kirche als ganzer. Dabei gilt es aber zu differenzieren. Mit Blick auf die Ostkirchen, die schon lange im Zustand der Trennung, also schon seit Generationen unverschuldet in die Trennung hineingeboren sind, formuliert Papst Benedikt XVI., daß „[d]ie Eucharistie ... objektiv ein starkes Band der Einheit zwischen der katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen [knüpft], die das unverfälschte und vollständige Wesen des Mysteriums der Eucharistie bewahrt haben“ (vgl. SaCa 15). Dies ist zumindest ein Ansatzpunkt, daß hier die eucharistische Gnade zur Wiedergewinnung der kirchliche Einheit hin wirken kann.

Auf dem Hintergrund von Eucharistie und Einheit verstehen sich auch altehrwürdige Praktiken, die uns die

*Man kann die Messe niemals ohne  
oder gegen Papst und Bischof feiern,  
weil es nicht nur um die gültige  
eucharistische Gegenwart Christi geht,  
sondern auch um Kommunion  
der Kirche als ganzer.*

liturgischen Bücher überliefern. So hat das *Caeremoniale Episcoporum*, das Buch mit Weisungen für die bischöfliche Zelebration, ein eigenes Kapitel über die Pflicht des Diözesanbischofs, an Ostern öffentlich zu zelebrieren und die Kommunion zu spenden. Die Anweisungen zur Kom-

munion setzen dabei voraus, daß auch Priester zu ihrem Empfang hinzutreten. Eine Biographie des heiligen Papstes Pius X. berichtet uns davon, daß die zum Konklave versammelten Kardinäle zu Beginn gemeinsam kommunizierten.

So wird deutlich, daß die Zelebration der hl. Messe und der Empfang der hl. Kommunion niemals privatistisch verstanden werden dürfen. Selbstverständlich schenkt die hl. Kommunion die personale Einheit mit dem Herrn, aber sie weist darüber hinaus auf das, wie er das Heil verwirklicht wissen wollte, in Gemeinschaft. Deswegen betont Papst Benedikt die soziale Dimension der geistlichen Bedeutung dieses Sakramentes (vgl. SaCa 89). Ausführlich ist er auf diesen Punkt bereits in seiner Antrittsenzyklika *Deus Caritas est* eingegangen: „Die „Mystik“ des Sakraments hat sozialen Charakter. Denn in



der Kommunion werde ich mit dem Herrn vereint wie alle anderen Kommunikanten: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot“, sagt der heilige Paulus (1 Kor 10, 17). Die Vereinigung mit Christus ist zugleich eine Vereinigung mit allen anderen, denen er sich schenkt. Ich kann Christus nicht allein für mich haben, ich kann ihm zugehören nur in der Gemeinschaft mit allen, die die Seinigen geworden sind oder werden sollen. Die Kommunion zieht mich aus mir heraus zu ihm hin und damit zugleich in die Einheit mit allen Christen. Wir werden „ein Leib“, eine ineinander verschmolzene Existenz. Gottesliebe und Nächstenliebe sind nun wirklich vereint: Der fleischgewordene Gott zieht uns alle an sich“ (Nr. 14).

Es muß klar sein, daß hinter allem eine übernatürliche Sicht der kirchlichen Gemeinschaft steht, die aber keine platonische Idee ist, sondern sich konkret in den natürlich-wahrnehmbaren Bereich des Alltags übersetzt und erkennbar wird. Benedikt XVI. formuliert es so, „daß die Eucharistie im Leben das wird, was sie in der Feier bedeutet“ (SaCa

89). Wie die Kirche als Ganze sich aus der Darbringung des eucharistischen Opfers und der hl. Kommunion erbaut, so auch jede einzelne kirchliche Gemeinschaft. Die Diözesen und Pfarreien, die Orden und die Gesellschaft des Apostolischen Lebens wie die Priesterbruderschaft St. Petrus, und auch die festen Gottesdienstgemeinden und katholischen Vereine: Sie alle empfangen ihre Form aus der Eucharistie. Der Leib Christi, den die einzelnen Mitglieder empfangen, eint sie der Kirche als Ganzer, aber auch in ihrer Beziehung zur eigenen Gemeinschaft oder Gottesdienstgemeinde. „Die eucharistische Form des christlichen Lebens ist zweifellos eine kirchliche und gemeinschaftliche Form. Durch die Diözese und die Pfarreien als tragende Strukturen der Kirche in einem besonderen Gebiet kann jeder Gläubige die konkrete Erfahrung seiner Zugehörigkeit zum Leib Christi machen. Vereinigungen, kirchliche Bewegungen und neue Gemeinschaften – mit der Lebendigkeit ihrer Charismen, die vom Heiligen Geist für unsere Zeit geschenkt werden – wie auch die Institute gottgeweihten Lebens haben die Aufgabe, ihren spezifischen Beitrag zu liefern, um bei den Gläubigen die Wahrnehmung dieses ihres Dem-Herrn-Gehörens (vgl. Röm 14,8) zu fördern. Das Phänomen der Säkularisierung, das nicht zufällig stark individualistische Züge enthält, hat seine schädlichen Wirkungen vor allem bei Personen, die sich aufgrund eines schwachen Zugehörigkeitsgefühls absondern. Das Christentum schließt von seinem Anfang an immer ein Miteinander ein, ein Netz von Beziehungen, die

*Ich kann Christus nicht  
allein für mich haben, ich kann  
ihm zugehören nur in der  
Gemeinschaft mit allen,  
die die Seinigen geworden sind  
oder werden sollen.*

durch das Hören des Wortes und die Eucharistiefeier fortwährend belebt und durch den Heiligen Geist beseelt werden“ (SaCa 76).

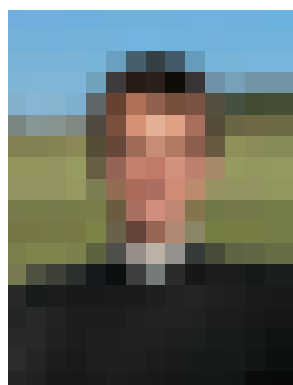
Die Konsequenz ist Überwindung all dessen, was die Gemeinschaft zerstört und ihre Glieder einander entfremdet. Als wichtigen Punkt aus der sozialen Dimension der Eucharistie nennt Papst Benedikt deswegen eine versöhnte Haltung des Lebens (vgl. SaCa 89) Insofern wird die Gemeinschaft, die die Eucharistie stiftet auch zu einer Vorwegnahme des endzeitlichen Friedens. „Gerade so, als Vorwegnahme der künftigen Welt, ist die Gemeinschaft auch ein Geschenk mit sehr konkreten Folgen, das uns aus unserer Einsamkeit und Verschlossenheit in uns selbst herausführt und uns teilhaben läßt an der Liebe, die uns mit Gott und miteinander vereint“ (Generalaudienz 29. März 2006).



## Daniel Bruckwilder

Unser Kandidat vom Niederrhein wurde 1983 in Kleve geboren und hat mit seinen beiden Geschwistern eine katholische Kindheit auf dem väterlichen Hof in der Nähe des Wallfahrtsortes Kevelaer verbracht.

Nach Gymnasium und Maschinenbaustudium (Aachen) arbeitete er in Zürich, wo er bei der Petrusbruderschaft mit der traditionellen Messe in Berührung kam und die Berufung zum Priestertum vernahm. Während seiner Studienzeit versah er den Dienst des Sakristeichefs, und engagierte sich in der Katechese für verschiedene Altersgruppen, auch organisierte er die Wallfahrt Köln-Kevelaer. Das Diakonatsjahr verbrachte Daniel in Stuttgart und Wien.

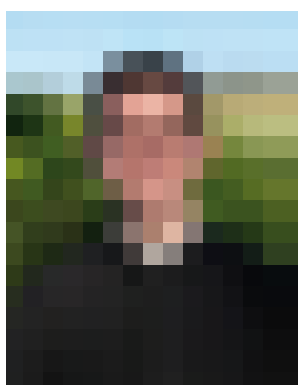


## Guilhem Drouault

1990 als einziger Sohn einer katholischen Familie mit vier Kindern in der Normandie geboren, studierte Guilhem in Lyon Versicherungswesen. Dort lernte er die Petrusbruderschaft kennen und empfing die Gnade

der Berufung, der er nach einer Zeit als Versicherungsangestellter 2015 nachkam. Als Wigratzbader Seminarist war er in der Waschküche, in der Sakristei und als Friseur eingesetzt. Er leitete zudem die Colonie Saint-Antoine in Ostfrankreich. Sein Diakonatsjahr verbrachte Guilhem in Versailles, er erteilte dort Unterricht an der Schule Saint Joseph des Lys und diverse Katechesen. Die Primiz wird er in der Kirche Saint-Louis-de-Gonzague in Pau feiern.

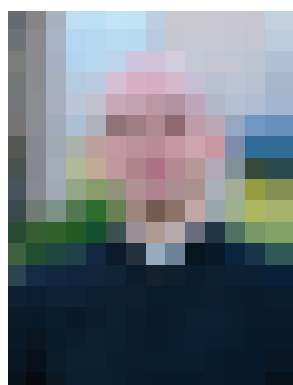
# Vorstellung unserer Kandidaten für die Priesterweihen 2022



## Nick Rettino-Parazelli

Nick, 1993 in Montréal (Kanada) als dritter von drei Söhnen geboren, hat nach seiner Schulzeit drei Jahre Geschichte und Sprachen, dann ein Jahr am Seminar des Trinitarierordens zum Loskauf der

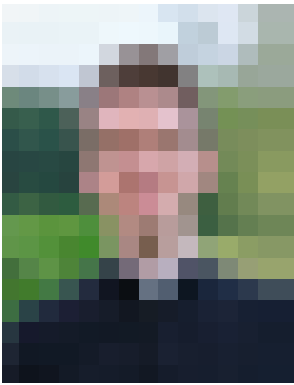
Gefangenen studiert (und zur Finanzierung als Sakristan, Pförtner und Anstreicher gearbeitet). Die Vorsehung führte ihn aber bald nach Wigratzbad, wo er sich neben den Studien dem Dienst in Sakristei und Schola widmete und in den Ferien vielfältige Apostolate durchführte. In seinem Diakonatsjahr wechselte er beständig zwischen Saint-Martin-de-Bréthencourt und Chartres. Am 3. Juli wird er seine erste hl. Messe im Heiligtum von Lourdes darbringen.



## Alexis Piraux

Alexis wurde 1990 in Namur (Belgien) geboren und lebte seit der Kindheit in Brüssel. Sein Weg führte ihn vom Theologiestudium in Löwen und der Arbeit als Religionslehrer für geistig behinderte Menschen über die Gemeinde der Petrus-

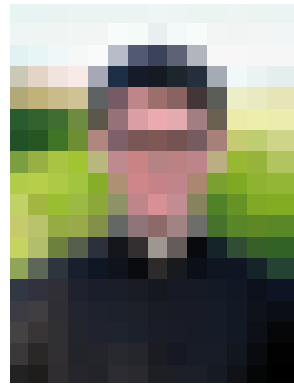
bruderschaft in Herstal nach Wigratzbad, wo er wiederum philosophischen und theologischen Studien oblag und sich zugleich als Seminarphotograph und Bibliothekar betätigte. Während des Diakonatsjahres in Brüssel predigte er regelmäßig, erteilte Erstkommunionunterricht und leitete die Ministrantengruppe. Nach der wirklich ersten hl. Messe in Pau wird Alexis die feierliche Primiz eine Woche später in Brüssel (Saints-Jean-et-Etienne aux Minimes) feiern.



## Gwilym Mair Evans

Gwilym Evans, geboren 1986 als zweiter Sohn einer anglikanischen Familie in Südwest Wales, erlangte durch seine musikalische Hochbegabung ein Stipendium für das Eton College. Er studierte europäische

Sprachen, dann Orientalistik in Cambridge und war als internationaler Musik-Agent tätig. Während der ältere Bruder schon mit vierzehn Jahren konvertierte, vollzog Gwilym den Schritt erst nach der Begegnung mit der „alten Messe“ während des Studiums. (Der Vater tat es kurz vor seinem Tod, 2019 auch die Mutter) Im Seminar leitete er Schola und Chor, das Diakonatsjahr verbrachte er in Warrington (GB), die Primiz findet in der Münchner Asamkirche statt.

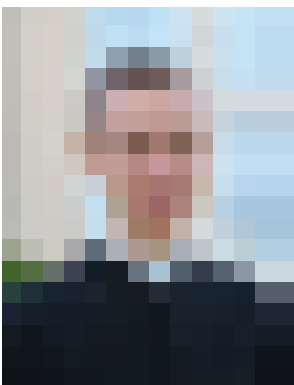


## Baudouin de Maillard-Taillefer

Beaudouin, das zweite von fünf Kindern einer traditionell katholischen Familie, hat in Kindheit und Jugend durch die vielen Versetzungen seines beim Militär arbeitenden Vaters die französische Heimat und

deren religiöses Leben gut kennengelernt. Mit 21 Jahren ist er nach Studien der Literatur, der Wirtschaft und der Sozialwissenschaften in Wigratzbad eingetreten. Hier war er u.a. im Kranken- und Gästedienst und als Zeremoniar tätig. In seinen Apostolatseinsätzen kümmerte er sich um Kinder und Jugendliche, aber auch um die Kranken in Lourdes. Nach dem Diakonatsjahr (Nantes und Poitiers) stehen nun die Priesterweihe und Primiz in Pau an.

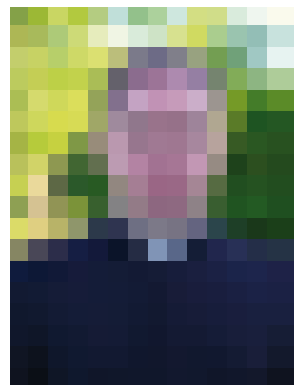
*Nach zweijähriger Unterbrechung finden die Zeremonien in diesem Jahr wieder öffentlich statt. Die Kandidaten der deutschsprachigen Sektion werden am 18. Juni in der Kirche Mariä Himmelfahrt, Türkheim, ihre Weihe empfangen.*



## Paul Roy

Geboren 1992 in eine französisch-schweizerische Familie mit sieben Kindern, wuchs Paul bei Versailles auf, wo er die Gottesdienste der Petrusbruderschaft besuchte und durch das Pfadfindertum die Gnade der Berufung erhielt. Sein

Studium der Betriebswirtschaft und Politikwissenschaft verlegte er teilweise nach China, nachher arbeitete er in Frankreich und der Schweiz als Bankier. Im Seminar war er Bibliothekar und leitete in den Ferien das Jungenlager Saint-Michel. Das Diakonatsjahr in Pau ließ ihn Erfahrungen in Seelsorge, Unterricht und Jugendarbeit sammeln. Nach der Priesterweihe wird er am 3. Juli die erste hl. Messe in der Kirche Saint-Louis-de-Gonzague in Pau feiern.



## Felipe Perez Rodriguez

Geboren 1992 in Valencia, Venezuela, wurde Felipe nach dem Abitur zum Erlernen der französischen Sprache nach Frankreich geschickt, wo er dann als Student der Philosophie und als Pfadfinder den

Heimweg zur katholischen Kirche antrat. Recht bald lernte er die liturgische Tradition, die Petrusbruderschaft und ihr Seminar in Bayern kennen. Als Seminarist hatte er neben den Studien verschiedene Dienste inne, u.a. als Bibliothekar und als Scholasänger, während der Ferien beteiligte er sich immer an dem musikalischen Lager „Fra Angelico“. Nach dem Diakonatsjahr in Bordeaux und Pau geht er nun der Priesterweihe und der Primizmesse in Bordeaux entgegen.



## Zeichenwelt der Liturgie

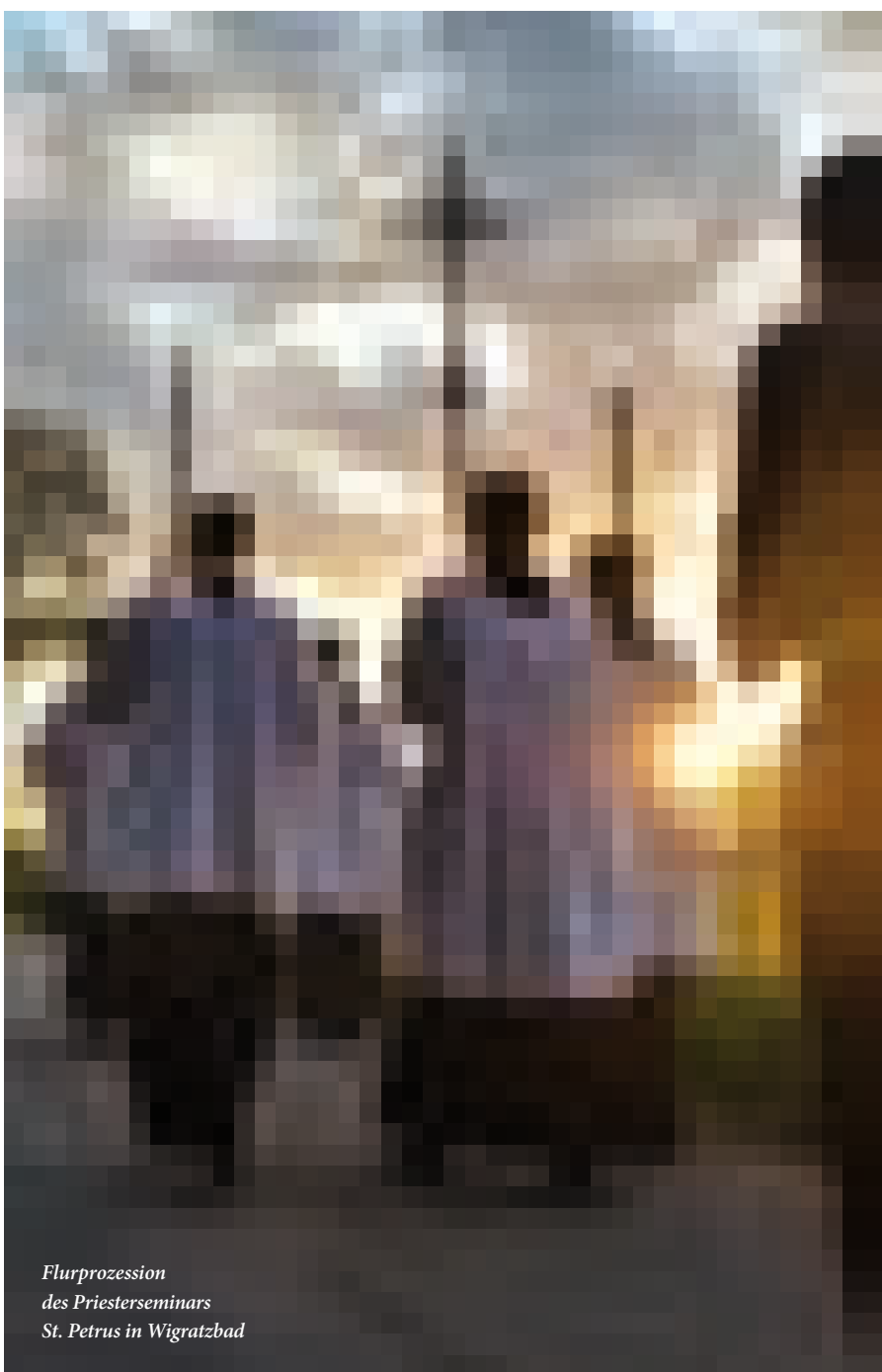
# Begegnung mit Christus, dem Weg

*Prozessionen gehören zu den augenfälligsten Ritualen des Christentums. Seit der Antike belegt, sind sie Zeichen für das pilgernde Gottesvolk und die Nachfolge Jesu.*

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Kinder stellen oft eine Frage, die mit dem Wort „Warum“ beginnt. Auch wir wollen, als Kinder der Kirche, so einem Phänomen begegnen, das als „Prozession“ beschrieben wird. „Processio“ bedeutet im klassischen Latein „Vorrücken, Vorwärtsschreiten“ und steht im Gegensatz zum „Rückzug“ (reditus). Bereits an dieser Beobachtung fällt auf, dass in der Christenheit, wie wir sehen werden, viele „Prozessionen“, aber keine „Rückzüge“ vorkommen. Denn selbst bei „Niederlagen“ und „Besiegtwerden“ kann der Christ, anders als der Soldat, weiter voranschreiten und sogar den Gegner auf dem Weg zum Vater mitnehmen, wie die Geschichte der Märtyrer und Heiligen es eindrücklich zeigt. Zurück zur Geschichte des Begriffs. Angewandt wurde dieser beim Ausrücken eines Heeres, beim feierlichen Aufzug eines Konsuls bei Amtsantritt und beim öffentlichen Ausgang des Kaisers.

Weitet man den Blick auf die Welt der Religionen, so versteht man nach dem Priester und Ethnologen Anton Quack unter einer Prozession „die rituelle, geordnete und zielgerichtete lineare Bewegung einer Gruppe von Gläubigen in gemäßigttem Tempo“ (LthK3, 8, 678). Letztere Charakterisierung, die humoristisch anmutet, findet sich bereits im Pilgerbericht der Egeria am Ende des 4. Jahrhunderts, wenn sie betont, alle gehen vom Ölberg zur Anastasis „lente et lente“, also ziemlich langsam, „damit das Volk nicht müde wird“ (Itinerarium, 31,4). Im Christentum finden sich Prozessionen innerhalb und außerhalb einer Kirche. Die frühesten Belege beziehen sich auf Beerdigungen. Etwa ab dem 3. Jahrhundert wird das geordnete Schreiten der Neugetauften vom Baptisterium in die Kirche erwähnt. Ab dem 4. Jahrhundert entwickeln



*Flurprozession  
des Priesterseminars  
St. Petrus in Wigratzbad*

sich Prozessionen innerhalb der Eucharistiefeyer, je nach Ritusfamilie unterschiedlich gestaltet: beim Einzug, vor der Verkündigung des Evangeliums, bei der Überbringung der Gaben und beim Empfang der Kommunion. Bemerkenswert ist, dass in der byzantinischen Liturgie die Laien mit dem Klerus zusammen in die Kirche einzogen. Nach dem hl. Maximus Confessor (580–662) geht allen Christus voran, dem sie nur folgen können, wenn sie sich von aller Bosheit abkehren und sich der den ganzen Kosmos umfassenden Heilstat des menschengewordenen Logos öffnen (vgl. Mystagogie, 9. Kap.). Prozessionen eigener Art bilden sich im 4. Jahrhundert in Jerusalem heraus, von denen die bereits erwähnte Egeria berichtet. Der Bischof vertritt dabei Christus, den die Gläubigen auf seinem Weg begleiten. Ausführlich beschreibt Egeria die Prozession am Palmsonntag (Itin. 31), erwähnt aber auch solche am Gründonnerstag und Karfreitag (Itin. 35f.) und während der ganzen Osteroktav (Itin. 39). Wichtiger Bezugspunkt ist dabei die „Eleonakirche“, die um 330 n. Chr. auf dem Ölberg über einer Höhle errichtet wurde, in der Christus die Abschiedsreden gehalten und nach seiner Auferstehung die Jünger belehrt haben soll (Itin. 35,2; 39,3). Im 6. Jahrhundert finden wir in Konstantinopel Prozessionen zu Ehren Mariens und bei vielen Anlässen. Erwähnt werden müssen auch die Prozessionskreuze, die mitgetragen wurden. Auf deren Rückseite finden wir bereits im 6./7. Jahrhundert Maria in Orantehaltung, also mit erhobenen Händen der Fürbitte. Es gab auch sogenannte „Deesis“-Kreuze, welche als Fürbitter neben Maria auch Johannes den Täufer, die Erzengel Gabriel und Michael sowie Apostel und Märtyrer darstellten. Die Gläubigen wollten auf ihren Wegen von den Heiligen begleitet, ja schließlich in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden. Prozessionen konnten unter dem Eindruck von Unglücksfällen, für die irdische Autoritäten verantwortlich gemacht wurden, politischen Charakter bekommen und so den Machthabern gefährlich werden. Deshalb verfügte Kaiser Justinian im Jahre 546 in seiner 123. Novelle, das Volk dürfe Prozessionen nur durchführen,

wenn dabei der Ortsbischof, sein Klerus und die obersten Beamten und Würdenträger der Stadt daran teilnehmen. Im 7. Jahrhundert werden in Rom aus ursprünglichen Flur- und Stadtumgängen eigentliche Bittprozessionen, wie sie auch heute noch am Fest des hl. Markus und vor Christi Himmelfahrt abgehalten werden. Im Mittelalter wird in eigenen Prozessionen an vielen Orten die Ankunft von Reliquien gefeiert.

*„Mögen unsere Straßen Jesu Wege sein!  
Mögen unsere Häuser Häuser für ihn und mit ihm sein! Möge unser tägliches Leben durchdrungen sein von seiner Gegenwart.“*

Im lateinischen Ritusbereich ist vor allem die Fronleichnamsprozession bekannt, die im 13. Jahrhundert aufkam. Hier ist es der im Sakrament gegenwärtige Herr selbst, der gleichsam in die Welt hinauszieht und von den Gläubigen verehrt wird. Papst Benedikt XVI. sagte einmal über den Sinn dieser Prozession: „Wir tragen Christus, der in der Gestalt des Brotes gegenwärtig ist, durch die Straßen unserer Stadt. Wir vertrauen diese Straßen, diese Häuser – unser tägliches Leben – seiner Güte an. Mögen unsere Straßen Jesu Wege sein! Mögen unsere Häuser Häuser für ihn und mit ihm sein! Möge unser tägliches Leben durchdrungen sein von seiner Gegenwart. Mit dieser Geste tragen wir vor seine Augen die Leiden der Kranken, die Einsamkeit der Jungen und Alten, die Versuchungen, die Ängste – unser ganzes Leben. Die Prozession will ein großer, öffentlicher Segen für diese unsere Stadt sein: Christus selbst ist der göttliche Segen für die Welt – der Strahl seines Segens breite sich über uns alle aus!“ (26. Mai 2005).

Abschließend können wir sagen: Kennzeichnend für Prozessionen im Christentum ist der „geöffnete Himmel“, die Gemeinschaft der Heiligen, die Begegnung mit Christus, der uns auf unserem Weg zum Vater begleitet, indem Er selbst immer mehr unser Weg wird. Letztlich ist auch die Kirche „Weggemeinschaft“, „Prozession“, Zeichen für andere, ebenfalls dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn nachzufolgen.

# Feuer auf die Erde!

*Der Heilige Geist will uns mit Licht, Wärme und heiligem Eifer erfüllen. Deshalb ist er in der Gestalt von Feuer über die junge Kirche gekommen. Eine pfingstliche Betrachtung.*

VON P. BERNWARD DENEKE FSSP

Zu Lebzeiten des Ignatius von Loyola verlieh ein Franziskaner seiner Feindseligkeit gegen den jungen Orden heftigen Ausdruck: Man solle alle Jesuiten von Perpignan bis Sevilla verbrennen! Der Heilige ließ ihm daraufhin ausrichten, auch er hege einen sehnlichen Wunsch, nämlich den, daß die Franziskaner – nicht nur von Perpignan bis Sevilla, sondern auf der ganzen Welt – vom Feuer des Heiligen Geistes erfaßt würden.

Was auf den ersten Blick nur eine schlagfertige Replik zu sein scheint oder eine Befolgung der biblischen Forderung, glühende Kohlen auf das Haupt seines Feindes zu sammeln (Spr 25,22/Röm 12,20), erweist sich bei näherem Hinsehen als weitaus tiefsinniger. Man wird an zwei mit-

einander zusammenhängende Ereignisse im Neuen Testament erinnert. Im ersten sehen wir die Donnersöhne Jakobus und Johannes erzürnt darüber, daß die Bewohner von Samaria Jesus und seine Gefolgschaft nicht aufnehmen wollen, und hören sie zu ihrem Meister sprechen: „Herr, sollen wir befahlen, daß Feuer vom Himmel falle und sie vernichte?“, woraufhin er ihnen einen Verweis erteilt (Lk 9,54f.). Das andere Ereignis zeigt uns den Apostel Johannes Jahre später wiederum in Samaria, wo er gemeinsam mit

Petrus den dortigen Christen den Heiligen Geist mitteilt (Apg 8,14-17).

Wie die „Rache“ des Ignatius ist also auch die der inzwischen geläuterten Apostel überaus geist-voll. Statt vernichtender Flammen rufen sie denjenigen vom Himmel, der im Pfingstereignis mit Feuerzungen über die junge Kirche herabkam (Apg 2). Sie tun,

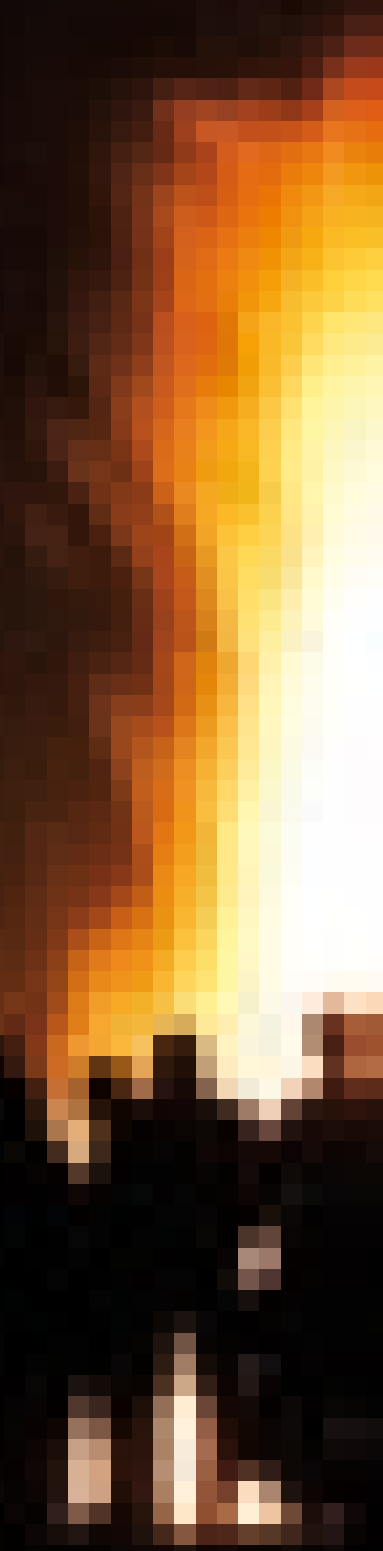
was Ignatius von Loyola eineinhalb Jahrtausende später seinen ersten Söhnen auftragen wird: *Ite, omnia incendite et inflammate* – „Geht, entzündet und entflammt alles!“ Damit erfüllen die Apostel den Willen des Herrn: „Feuer auf die Erde zu werfen, bin ich gekommen, und was will ich, als daß es brenne!“ (Lk 12,49)

Die Vorstellung von Jesus als Flammenwerfer

mag uns befremden. Wir fühlen uns vielleicht an den Titanen Prometheus erinnert. Der hatte Feuer vom Wagen des Sonnengottes Helios gestohlen und es den Menschen übergeben, wofür ihn der Göttervater Zeus grausam bestrafte: An einen Felsen im Kaukasusgebirge geschmiedet, mußte Prometheus erleben, wie ihm ein Adler immer wieder die Seite durchbohrte, um von seiner Leber zu fressen. Doch ist der Gegensatz zwischen Christus und Prometheus unübersehbar: hier Ungehorsam, dort „Gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod

*„Feuer auf die Erde  
zu werfen,  
bin ich gekommen,  
und was will ich,  
als daß es brenne!  
Ich muß mit einer Taufe  
getauft werden,  
und bedrängt bin ich,  
solange sie nicht  
vollzogen ist.“*

Lk 12, 49-50



*An Pfingsten ist es in  
einigen Regionen,  
wie zum Beispiel im  
Allgäu, Brauch,  
ein großes Feuer zu  
entzünden.*

am Kreuz“ (Phil 2,8); hier schuldiges Leiden, dort unschuldiges Sühneleiden; hier geschädigte Eingeweide, dort die Seitenwunde, aus der Blut und Wasser strömen (Joh 19,34).

Blut und Wasser! Kann es denn ein Zufall sein, wenn der Apostel Johannes gerade von diesen beiden Flüssigkeiten bezeugt, daß sie mit dem Geist „eins“ sind (1 Joh 5,7)? Unmittelbar bevor Jesus davon spricht, Feuer auf die Erde zu werfen, sagt er: „Ich muß mit einer Taufe getauft werden, und bedrängt bin ich, solange sie nicht vollzogen ist.“ (Lk 12,50) Diese „Taufe“ ist sein Untergang in den Fluten des Todes. Und sie ist die Voraussetzung dafür, daß uns aus seinem geöffneten Herzen im Wasser und im Blut der Heilige Geist zufließen kann. Die pfingstliche Flammengabe geht also hervor aus den österlichen Geheimnissen der Passion und Auferstehung des Gottessohnes.

Und was bewirkt sie? Feuer leuchtet, wärmt und verzehrt. Genau das soll der Heilige Geist an uns tun. Um uns Gott, der Licht ist ohne Finsternis (1 Joh 1,5), zu verähnlichen, entzündet er uns gleichsam an Christus, dem „Licht vom Lichte“ und „Licht der Welt“ (Joh 8,12), und macht dadurch auch uns zu „Lichtern vom Lichte“ und „Lichtern der Welt“, die unter den Menschen erstrahlen (Mt 5,14ff.). Zugleich werden wir erwärmt von der Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist (Röm 5,5), und können in ihrer Kraft die vereisten Seelen anderer auftauen. Außerdem entfacht der Geist in uns das verzehrende Gottesfeuer (Deut 4,24/Hebr 12,29), durchglüht uns mit dem Eifer für sein Reich und das Heil der Menschen.

*„Ihr seid das Licht der Welt.  
Eine Stadt, die auf  
einem Berg liegt, kann  
nicht verborgen bleiben.  
Man zündet auch nicht  
eine Leuchte an und  
stellt sie unter den Scheffel,  
sondern auf den Leuchter;  
dann leuchtet sie allen  
im Haus. So soll euer Licht  
vor den Menschen leuchten,  
damit sie eure guten Taten  
sehen und euren Vater  
im Himmel preisen.“*

*Mt 5, 14-16*

Klingt das alles aber nicht einige Tonlagen zu hoch für unser Christenleben, das sich normalerweise nicht zwischen lichterlohen Flammen, vielmehr im Grau-in-grau des Alltags abspielt? Flammende Reden in Ehren – doch ihre Wirkung verfliegt schnell, und was zurückbleibt, ist oft nur kühle Asche. Offensichtlich erreicht das Feuer, das der Herr auf die Erde geworfen hat, im vollen Umfang nur einige Ausnahmeexemplare von Heiligen, die die anderen Gläubigen in trüben Schatten stellen ...

Irrtum! Man darf die göttliche Realität nicht mit feurigen Gefühlen verwechseln. Sie

zeigt sich wohl manchmal mit Macht, meistens jedoch bleibt sie verborgen. Ihre Erscheinungsform ist für gewöhnlich nicht sengende Hitze, sondern „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte, Milde, Langmut, Sanftmut, Treue, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit und Keuschheit“ (Gal 5,22, Vulg.). Die Antwort des Ignatius in ihrer humorvollen Freundlichkeit und aufrichtigen Liebe bietet dafür ein wundervolles Beispiel.

Und dennoch sollen wir nicht zu niedrig ansetzen: Das Feuer des Geistes will und soll uns

nun einmal ganz erfassen. Eine Wüstenvätererzählung berichtet vom Mönch Loth, der zum Altvater Joseph kommt und ihm berichtet, er halte getreulich seine Regel mit Gebet, Fasten und Schweigen – was könne er darüber hinaus noch tun? Woraufhin sich der Altvater aufrichtet, die Hände emporstreckt und, während seine Finger wie zehn Flammen zum Himmel aufzüngeln, beschwörend die Worte spricht: „Wenn du wolltest, könntest du selbst ganz Flamme werden!“ – Ob wir das wollen?

VON MICHAEL K. HAGEBÖCK

# Welt gestalten, Schöpfung

Sowohl vegetative als auch animalische Lebensformen sind an ihre ökologische Nische gebunden, in ihrer Ausbreitung begrenzt durch Verwurzelung und Instinkt; ihre Physis setzt ihnen Grenzen, lässt sie lediglich in einem Ausschnitt von Welt existieren: Sie sind abhängig von ihrer Umwelt. Während sie sich nur dort ausbreiten, wo die Bedingungen günstig sind, tritt der Mensch stets als Handelnder auf, ein Subjekt inmitten natürlicher Objekte, nie nur passives Glied, sondern stets Eingreifender, der die Welt erobert und erforscht. Unsere Spezies überquerte Ozeane, erkundete Berge und drang in das ewige Eis vor.

Anders als das Tier lebt der Mensch nicht einfach in seiner Umwelt, ist also niemals nur Teil von ihr, sondern erkennt und gebraucht sie. Allein unsere Spezies ist in der Lage, Natur zu verstehen und sie sich entsprechend ihren Bedürfnissen dienstbar zu machen. Das Menschengeschlecht verändert Natur. Wo es lebt, kann es keine unberührte Landschaft mehr geben. Um bestehen zu können, sind wir darauf angewiesen, der Schöpfung Rohstoffe zu entnehmen. Zivilisation meint, sich die Welt zu Nutzen zu machen, aus Steinen Werkzeuge anzufertigen, Bäume zum Bau von Häusern zu fällen, sich mit Fellen gegen die Witterung zu schützen, Techniken zu erfinden, wie die Herstellung von Textilien oder den Gebrauch des Feuers zur Bearbeitung von Metall.

Ob Moore trockengelegt, Flüsse begradigt oder Deiche gebaut werden, wo immer der Mensch Hand anlegt, wird Wildnis in Kulturlandschaft verwandelt. Große Gebiete der Niederländer und Friesen sind dem Meer abgerungen. Im deutschen Sprachgebrauch meint „Forst“ den „bewirt-

schafteten Wald“, dessen Wildnis kultiviert wurde, vor allem durch Mönche. Ohne den Menschen gäbe es weder Felder noch Weinberge, Alleen und Wege, weder Pfade noch Pässe, Weiden oder Teiche. Die uns vertraute Welt ist eine vom Menschen gemäß göttlichem Auftrag bewirtschaftete: „Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen“ (Gen 1,28).

Die Schöpfung zu bewahren ist keineswegs eine Herausforderung, welche erst mit der Neuzeit entstand: Schon altsteinzeitliche Gesellschaften rotteten Großwild aus, verwandelten Waldgebiete durch Brandjagden in Steppe (etwa die heutige Sahara). Landwirtschaft bedeutet Anbau von Monokulturen, also das Begrenzen genetischer Vielfalt durch Züchtung. Erste Schwierigkeiten wegen der Entsorgung von Exkrementen gab es bereits in den Städten der frühen Hochkulturen.

Der Einsatz von Chemikalien in Gerberei und Bergbau verlangte im Mittelalter eine Regulierung; die prosperierenden Metropolen der Neuzeit bauten für ihr Abwasser durchgängige Kanalsysteme (1739 Wien, 1842 London). Zivilisation verbraucht einerseits Rohstoffe, andererseits verursacht sie Müll. Damit nicht mehr Bäume abgeholzt werden, als nachwachsen können, forderte der lutherische Forstwirt Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) eine verantwortliche Wirtschaftsweise und prägte den Begriff der Nachhaltigkeit. Als Reaktion auf die Industrielle Revolution entstand unter christlichen Romantikern das Konzept der Ökologie. Die Katholiken Adam Heinrich Müller (1779–1829) und Franz

*Anders als das Tier lebt der Mensch nicht einfach in seiner Umwelt, sondern erkennt und gebraucht sie.*

Der Stourhead Garden  
in der Grafschaft Wiltshire  
geht auf das 18. Jh. zurück  
und gehört zu den ein-  
flussreichsten Landschafts-  
gärten Englands.

# ng bewahren

## Warum unsere Zivilisation des Todes von einer Kultur des Lebens abgelöst werden muss

von Baader (1765–1841) kritisierten Wachstumswirtschaft sowie Rohstoffausbeutung; der Protestant Ernst Rudorff (1840-1916) war Gründungsvater der Naturschutzorganisation „Bund Heimat und Umwelt in Deutschland e.V. (BHU)“. In Europa entstanden 1909 in Schweden und 1914 in der Schweiz die ersten Nationalparks. Seit 1920 gibt es Naturschutzgebiete in Deutschland.

Je fortgeschrittener die Zivilisation, desto dringlicher schien die Frage nach den „Grenzen des Wachstums“, so der Titel einer Studie des Club of Rome aus dem Jahr 1972, in der aufzeigt wird, dass durch die Zunahme der Weltbevölkerung, sowohl der Konsum von Nahrung, als auch der industrielle Output so weit steigt, dass die Ressourcen versiegen und die Umwelt kollabiert. Durch den Bericht wurde der Umweltschutz zum globalen Thema. Ein Jahr zuvor war Greenpeace gegründet worden; 1980 münzten „Die Grünen“ die Ökologie in ein politisches Programm um; im Zuge der Kulturrevolution von 1968 war der Umweltschutz von linken Ideologen gekapert worden.

Ein entscheidender Faktor für die vom Club of Rome prognostizierte Katastrophe war die Anzahl der Weltbevölkerung, denn je mehr Menschen gemäß dem westlichen Standard leben, desto umfassender werden Ressourcen benötigt. Hinter der 1968 in Teheran verabschiedeten Schlussakte der „Internationalen Konferenz über die Menschenrechte“ über das elterliche Recht auf Geburtenkontrolle, standen nicht nur freie Sexualität und Emanzipation, sondern auch der Umweltschutz. In jenem Jahr war der Bestseller „Die Bevölkerungsbombe“ von Paul R. Ehrlich erschienen, der später eine

Formel zur Beschreibung der Auswirkung menschlicher Aktivitäten auf die Umwelt entwickelte:  $I = P \times A \times T$ , welcher zufolge die Umweltbelastung (Impact) gleich dem Produkt aus Bevölkerung (Population), Pro-Kopf-Wohlstand (Affluence) und Technologie sei.

Viele Prognosen erwiesen sich schlichtweg als falsch. Weder starben die Wälder durch sauren Regen aus, noch versiegten die Rohstoffquellen. Von einem Ozonloch spricht heute kaum jemand mehr und die von Nigel Calder vorhergesagte Eiszeit ist ebenfalls vergessen. Mittlerweile ist die Fertilitätsrate weltweit von 4,93 Kindern pro Frau (1970) auf 2,47 Kindern (2020) geschrumpft. Während in Deutschland 1966 jede Frau noch durchschnittlich 2,53 Kinder zur Welt brachte,

sind es aktuell 1,54; seit 1972 gibt es in Deutschland mehr Todesfälle als Geburten.

1995 beschrieb der deutsche Umweltwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker in dem Buch „Faktor 4“, auf welche Weise technischer Fortschritt zur Einsparung von Energie und damit zur Reduzierung der Umweltbelastung eingesetzt werden könnte. Von den fünfzig Beispielen vervierfacher Energie-, Stoff-, und Transportproduktivität konnten sich tatsächlich einige durchsetzen: spritsparende Autos, Passivhäuser, Haushaltsgeräte mit weniger Stromverbrauch, effizientere Leuchtmittel, die digitale Bibliothek (statt einer aus Papier), Videokonferenzen, Emails etc. Insofern wir alle Möglichkeiten wissenschaftlicher Erkenntnis praktisch ausschöpfen, brauchen wir laut von Weizsäcker nur noch ein Viertel der Energie.

Geleitet von der Überzeugung, dass sich Umweltbelastung durch Fortschritt signifikant senken lässt, setzte man in

*Je fortgeschrittener die Zivilisation,  
desto dringlicher schien die Frage  
nach den „Grenzen des Wachstums“.*

Das abendländische  
Klosterwesen war prägend  
für die einzigartige Kul-  
turlandschaft Europas:  
Die Abtei von Sénanque  
in der Provence, umgeben  
von Lavendelfeldern.

Deutschland unter dem Namen „Green Grows“ oder „Energiewende“ ganz auf Wachstum. In seinem Buch „Faktor 5“ musste Ernst Ulrich von Weizsäcker allerdings eingestehen, dass Effizienzgewinne in der Regel nicht Energie einsparen, sondern vom Verbraucher in Konsum und von der Industrie in Investitionen gesteckt werden. Abwrackprämie und Umweltplaketten deklarieren völlig intakte Autos zu Schrott, obwohl sie in Schwellenländern weitergefahren werden könnten, während in Europa Elektrofahrzeuge amerikanischer Fabrikation Hochkonjunktur haben. Statt auf längere Haltbarkeit und Reparatur zu setzen, wird nicht nur bei Leuchtmitteln unter dem Stichwort „geplante Obsoleszenz“ die Lebenszeit absichtlich reduziert. Rauchmelder sind hierzulande Wegwerfprodukte: Ihre Akkus lassen sich nicht erneuern. Hochwertige Stahlinstrumente werden im Krankenhaus kurzerhand entsorgt, weil es kostengünstiger sei, Scheren, Pinzetten und Skalpelle einzuschmelzen, statt sie zu sterilisieren. Ein Stück weit sind „Recycling“ und „grüne Wertschöpfung“ die Euphemismen einer westlichen Dekadenz, welche als Alibi für ein ungehemmtes Wachstum dienen. Getrieben von seinem schlechten Gewissen wird der Konsument zu einem willfährigen Zerstörer, ständig Neues kaufend, auch weil es mit einer höheren Effizienzklasse lockt. So fungiert die ökologische Bewegung zum Konjunkturmotor.

Wachstumskritiker Niko Paech (\*1960) vertritt die Auffassung: „Green Grows“ leiste nicht, was es verspricht, denn statt wirtschaftlichen Aufschwung von Emissionen zu entkoppeln, steige die Pro-Kopf-Inanspruchnahme ökologisch relevanter Ressourcen. Trotz immenser staatlicher Subven-

tionen habe in Deutschland eine echte Energiewende gar nicht stattgefunden, denn Windenergie beträgt nur 2,3% am Primärenergie-Aufkommen und Photovoltaik sogar nur 1%. Den Großteil der erneuerbaren Energien liefert das ökologisch wenig verträgliche Biogas.

Paech spricht von einem modernen Ablasshandel: Wer fair gehandelten Kaffee kauft, sich womöglich sogar einen Tesla oder ein Energieplus-Haus leistet, erwerbe damit ein ruhiges Gewissen, welches über die nächste Flugreise hinweg sehe. Diese Schere zwischen dem Proklamieren von Nachhaltigkeitsfortschritt und umweltschädlichem Handeln bezeichnet der Wissenschaftler als kognitive Dissonanz: Nur über die symbolische Kompensation durch den Erwerb klimafreundlicher Produkte lasse sich erklären, wieso die Anhänger der Grünen prozentual am meisten fliegen.

Paechs Ansatz der Postwachstumsökonomie zielt auf einen Mentalitätswechsel der Industrienationen ab: Suffizienz statt Effizienz – nämlich steigende Lebensqualität bei abnehmender Quantität des Verbrauchs. Während „Green Grows“ eine entmaterialisierte Technik für möglich hält, glaubt Paech an einen entmaterialisierten Wohlstand. Deshalb wirbt er für Entschleunigung, Genügsamkeit und Besinnung: „Souverän ist nicht, wer viel hat, sondern wer wenig braucht.“

Damit sind wir in einem Kernbereich christlicher Lebensgestaltung: Um die Schöpfung bewahren zu können, müssen wir selber im Einklang mit der Schöpfungsordnung leben. Papst Benedikt XVI. erinnerte an eine „Ökologie des Menschen“, womit er die von Papst Johannes Paul II. proklamierte „Kultur des Lebens“ in einen ökologischen Kontext

### *Suffizienz statt Effizienz: Steigende Lebensqualität bei abnehmender Quantität des Verbrauchs.*



stellte. Um sich auf diese einzulassen, bedarf es der inneren Einkehr, ohne die keine Umkehr stattfinden kann. Wie können Habsucht, Neid und Stolz überwunden werden? Kirchenvater Augustinus erklärt in seinen „Bekennnissen“, dass Gott allein unser Verlangen zu ordnen und zu stillen vermag: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir.“

Wenn nicht nur Einzelne sich fragen, wie Leben gelingen kann, sondern dies aufgrund der Umweltverschmutzung ein Thema für das ganze Menschengeschlecht ist, dann müssen wir über Kultur und Zivilisation nachdenken. Kultur bezeichnet die Art des Miteinanders, die Lebensweise einer Gemeinschaft, ihre Sprache, ihre Normen und Bräuche, die Verfahren, den Alltag zu meistern, ihren künstlerischen Ausdruck in Literatur, Musik und der bildenden Kunst. Eine lebendige Kultur ist letztlich getragen vom Kult, vom Weltverständnis der Menschen und ihrer Religion, denn nichts stiftet mehr Zusammenhalt als die vereinte Rückbindung an Gott. Kultur hat ihren Höhepunkt erreicht, wenn der gesamte Lebensvollzug auf einen gemeinsamen Sinn hin ausgerichtet ist.

Zivilisation in Reinform bezeichnet das, was übrig bleibt, wenn dieser sinnstiftende Referenzpunkt verloren geht. Die totale Zivilisation wäre das vegetative Existenzminimum der Menschheit auf technisch höchstem Niveau, die Regulierung des formalen Miteinanders, das Funktionieren von Gesellschaft. Statt Leben zu ermöglichen, will Zivilisation Prozesse optimieren.

Wirtschaftlicher Erfolg und effiziente Technik können zum Segen werden, wenn sie von einer Kultur des Lebens getragen sind. Der Sinn muss immer dem Zweck voraus-

gehen. Eine unzivilisierte Kultur leidet materiellen Mangel, aber einer unkultivierten Zivilisation gebricht es an seelischer Wärme. Um aus einem zivilisierten Europa wieder ein kultiviertes Abendland zu machen, bedarf es der Neu-evangelisierung. In der Apokalypse spricht Gott zu Laodizea, der Gemeinde des reichen Westens: „Du behauptest: Ich bin reich und wohlhabend und nichts fehlt mir. Du weißt aber nicht, dass gerade du elend und erbärmlich bist, arm, blind und nackt“ (Offb 3,17). Die durch Kaufrausch verursachte Verschmutzung der Umwelt wird so lange zunehmen, bis wir Gott einen Platz in unserem Herzen einräumen.

Um unsere Lebenswelt zu bewahren, muss dem Wachstumsfetischismus der Wegwerfgesellschaft ein nachhaltiges Konzept entgegengestellt werden, welches dem Leben dient, statt Bedürfnisse zu generieren. Menschliche Gestaltungskräfte sollten eingesetzt werden, um den Alltag geistreicher, anmutiger und liebenswürdiger zu gestalten. Die Allianz aus Big-Tech und grüner Weltverbesserung lebt von der Lüge, dass Fortschritt, Spaß und Überfluss attraktiver seien als Qualität, Freude und das rechte Maß. Zu lange haben Christen sich zu Komplizen des technischen Fortschritts gemacht, statt ihrer Verantwortung für die Schöpfung nachzukommen. Überlassen wir die Ökologie weder Wachstumsfanatikern, noch der Verbotspolitik! Überwinden wir unsere Zivilisation des Todes durch eine Kultur des Lebens für einen christlichen Neubau des Abendlandes.

*Der vorliegende Artikel ist die stark gekürzte Fassung eines Buchaufsatzes, der in einem von Prof. Dr. David Engels herausgegebenen Sammelband mit dem Arbeitstitel „Europa aeterna“ erscheint.*

### *Überlassen wir die Ökologie weder Wachstumsfanatikern, noch der Verbotspolitik!*



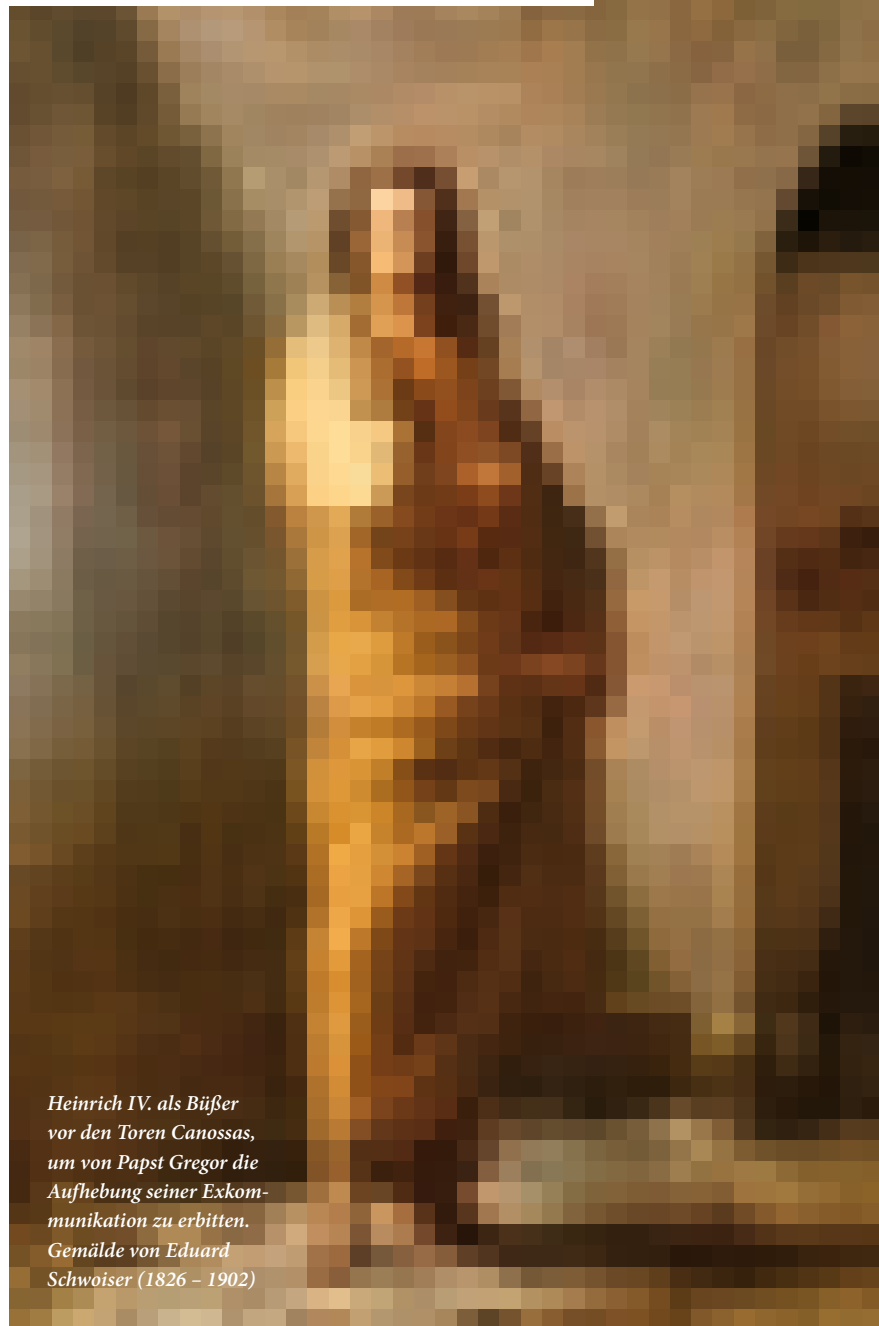
## Kirche in der Zeit

# „Nach Canossa gehen wir nicht.“

*Dieser Satz des deutschen Reichskanzlers Bismarck, ausgesprochen im Kulturkampf 1872, verweist auf die berühmte Auseinandersetzung zwischen Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. im Investiturstreit. Worum ging es in diesem Konflikt eigentlich?*

VON P. FLORIAN GRAFL FSSP

Um den Investiturstreit verstehen zu können, muss man sich die grundlegenden Veränderungen der kirchlichen Organisation bei den bekehrten Germanen ins Gedächtnis rufen. Im Gegensatz zur römischen Bevölkerung lebten diese nicht in Städten, sondern über das Land verteilt in Dörfern, in denen nach der Christianisierung ebenfalls das Bedürfnis bestand, am göttlichen Kult teilhaben zu können. Die Kirchen dort wurden von den jeweiligen Grundherren erbaut und mit einem Priester versehen, blieben aber weiterhin Eigentum des Grundherrn und nicht des Bischofs. Dieses als Eigenkirchenwesen bezeichnete Institut wirkte im Laufe der Zeit auch auf die Domkirchen zurück, die als Eigenkirchen des Königs galten. Zwar hatte man aus der Antike das Recht der freien Bischofswahl durch Klerus und Volk der Diözese *pro forma* herübergerettet, *de facto* aber war es seit den karolingischen Herrschern üblich geworden, diese Wahlen zu einer einfachen Zustimmung zum Kandidaten des Königs werden zu lassen. Hinzu kam in den deutschen Landen ab König/Kaiser Otto dem Großen (†973) die enge Verflechtung zwischen Königtum und Reichskirche. Ottonen und Salier sahen gerade in der Reichskirche die wichtigste Stütze der Königsmacht. Die Bischöfe waren nun neben ihren geistlichen Obliegenheiten zusätzlich Reichsfürsten geworden, die als in der Regel loyale Vasallen für die Verwaltung des Hl. Römischen Reiches herangezogen wurden. Oftmals wurden die Bischofsstühle mit Priestern



*Heinrich IV. als Büsser vor den Toren Canossas, um von Papst Gregor die Aufhebung seiner Exkommunikation zu erbitten. Gemälde von Eduard Schwoiser (1826 - 1902)*

aus der königlichen Kapelle besetzt, also Priestern, die vor allem die königliche Kanzlei versahen, da sie mehrheitlich die einzigen Schreibe-kundigen waren. Unter dem hl. Kaiser Heinrich II. († 1014), der wohl selbst als Kind für den geistlichen Stand vorgesehen war, dann aber die Nachfolge seines Vaters als Bayernherzog antreten musste und später König und Kaiser wurde, war diese Beziehung mit der Reichskirche besonders eng, sicher auch deshalb, weil viele seiner ehemaligen Mitschüler auf die Bischofsstühle befördert wurden. Was sich nun unter guten Herrschern durchaus segensreich für die Kirche, bis hin zum Papst selbst, auswirkte – gerade die vom Kaiser erhobenen Päpste haben sehr segensreich gewirkt – konnte unter einem schlechten Herrscher schnell entarten.

Je mehr die kirchliche Reform jener Zeit – geprägt vor allem durch die berühmte Abtei Cluny in Burgund, aber auch durch die verschiedenen Reformklöster in Italien – Einfluss auf das Papsttum selbst erlangte, begann man sich auch der Frage der vielfach verweltlichten Bischöfe anzunehmen. Da die Bischofsstühle seit mehr als einem Jahrhundert quasi allein vom jeweiligen König vergeben wurden, war der geistliche Aspekt des Bischofsamtes stark hinter dem Auszeichnungscharakter des Amtes für einen verdienten Hofkleriker zurückgetreten. Hinzu kam, dass das Mittelalter wenig in abstrakten Begriffen dachte, sondern sich ganz handfester Zeichenhandlungen bediente. Weil der Bischof Reichsfürst war, war es selbstverständlich, dass der Neuernannte den Lehenseid, wie der weltliche Fürst knieend mit gefalteten Händen in die Hände des Herrschers ablegte. Da dem Geistlichen aus alter Zeit her das Waffentragen verboten war, konnten solche auch nicht für die Investitur, also die Belehnung mit dem Bistum, herangezogen werden. Daher war der Gedanke naheliegend, dem Neuernannten vom Herrscher Stab und Ring überreichen zu lassen. Für die kirchlichen Reformkreise, die sich selbst die längste Zeit der kaiserlichen Gunst erfreuten, war es unerträglich, dass der Neuernannte die Zeichen seiner geistlichen Amtsgewalt, nämlich Hirtenstab und Bischofs-

*Für die kirchlichen Reformkreise war es unerträglich, dass der neuernannte Bischof die Zeichen seiner geistlichen Amtsgewalt, nämlich Hirtenstab und Bischofsring, aus der Hand eines Laien, des Königs, entgegennehmen musste.*

ring, aus der Hand eines Laien, des Königs, entgegennehmen musste. Zwei Punkte dienten den kirchlichen Reformern als Aufhänger, um gegen die Laieninvestitur vorgehen zu können. Zum einen die sogenannte Simonie, jene nach dem Magier Simon in der Apostelgeschichte benannte Sünde (vgl. Apg 8, 9-24), geistliche Güter für Geld zu kaufen bzw. zu verkaufen. Gerade dies war bei der Besetzung der Bischofsstühle oftmals der Fall gewesen, weil diese in ihrer geistlichen und weltlichen Doppelfunktion wie die weltlichen Lehen oft mit Geldzahlungen an den Lehensherren gleichsam abgelöst werden mussten. Zum anderen kritisierten die Reformen die oftmals fehlende Enthaltensamkeit im Klerus.

Als nun Hildebrand, wahrscheinlich zuvor Mönch in Cluny und vom deutschen Papst, dem hl. Leo IX. († 1054), nach Rom geholt, selbst zum Papst gewählt wurde, nahm er programmatisch den Namen Gregor an. Mit ihm war nun, wie beim hl. Papst Gregor dem Großen († 604), wieder ein Mönch auf den Stuhl Petri erhoben worden, der nicht nur selbst untadelig war, sondern auch eine bewundernswerte Energie und Entschlossenheit an den Tag legte, die Ziele der kirchlichen Reform in der ganzen Bandbreite zu verwirklichen. Die Kirche sollte wieder in allen ihren Gliedern zur Gemeinschaft der Heiligen werden und nicht der Spielball dynastischer und finanzieller Interessen. Auch wenn der hl. Gregor VII. († 1085 in Salerno) aufgrund seiner zu hochgesteckten Ideale schlussendlich gescheitert ist und im Exil starb, so hat er doch der Kirche die Freiheit zurückgegeben, die schließlich im Wormser Konkordat 1122 besiegelt wurde.

# Bonifatius – heute noch?

*Der Apostel Deutschlands ist nicht nur einer der bekanntesten Missionare, sondern auch ein bedeutender Kirchenreformer. Die Triebfedern seines fruchtbaren Wirkens gewinnen in Zeiten synodalen Reformmeifers neue Aktualität.*

VON P. JÉRÔME BÜCKER FSSP



„Die Synode hat sich versammelt, um (...) Rat zu erteilen, auf welche Weise das Gesetz Gottes und die kirchliche Zucht, die (...) in Zerrüttung verfallen ist, wiederherzustellen sei und wie das christliche Volk zum Seelenheil gelangen könne und nicht durch falsche Priester betrogen und zugrunde gerichtet würde.“ Was bei flüchtiger Betrachtung vielleicht zunächst Assoziationen mit dem sogenannten Synodalen Weg weckt, ist in Wirklichkeit den Akten der ersten Reformsynode entnommen, die im Jahr 742 auf deutschem Boden zusammentrat und als *Concilium Germanicum* in die Geschichtsbücher einging. Ein Teil der dort gefassten Beschlüsse zur Hebung des kirchlichen Lebens ist noch heute in Geltung. Den Vorsitz über die Synode führte ein gewisser Wynfrehth, uns besser bekannt unter ihm später von Papst Gregor II. verliehenen Ehrennamen Bonifatius: „der gutes Schicksal Bringende“. Die Rolle dieses Heiligen erschöpft sich jedoch nicht nur in seiner segensreichen Tätigkeit als „Apostel der Deutschen“, sondern man bezeichnete ihn zurecht bereits als „Apostel der abendländischen Kulturgemeinschaft“.

Um 673 geboren, wuchs Bonifatius, Spross einer vornehmen angelsächsischen Familie, von Kindheit an in einem benediktinisch-monastischen Umfeld auf. Bereits hier begegnete er einer Thematik, die später in abgewandelter Weise seine gesamte Missionstätigkeit auf dem Festland prägen sollte: dem Verhältnis zwischen dem kulturellen, religiös-kirchlichen Erbe einer bestimmten Region und der Universalität der christlichen Botschaft, die sich für ihn in einem Wort zusammenfassen ließ: Rom. Hierbei ging es ihm nicht darum, die Eigenheiten und Bräuche einer Region oder

eines Volkes bloß durch jene eines anderen Ortes, von deren Vorzügen man überzeugt war, zu ersetzen. Vielmehr begegnet Bonifatius im kirchlichen Leben Roms die ganze Weite christlichen Denkens in all seinen Facetten – theologisch, philosophisch, kulturell. Sichtbarer Garant für die Bewahrung dieser Weite ist für Bonifatius der Papst. Sein Wirken als Glaubensbote und Organisator geordneter kirchlicher Strukturen in den Gebieten des heutigen Hessen, Thüringen und Bayern wäre für ihn ohne die enge Abstimmung mit dem Nachfolger des heiligen Petrus undenkbar gewesen.

Die Sehnsucht nach der Verbreitung der Heilsbotschaft war ihm gemein mit einer ganzen Reihe anderer Männer und Frauen, von denen wir viele heute als Heilige verehren, und die das begründeten, was wir heute angelsächsische Mission nennen: Die Fremde, die vom Glauben an Christus noch nicht durchdrungen war, wurde gleichsam wie auf einer großen Pilgerfahrt erwandert. Und genau das tat auch Bonifatius, der zwischen 718 und 754 auf zahlreichen Reisen zwischen Bayern und Friesland, Elsass und Thüringen, unterbrochen von Besuchen in Rom, als Prediger sowie Gründer von Klöstern und Bistümern tätig war.

Die Briefe, die von ihm überliefert sind, sprechen nicht nur von seiner engen Verbundenheit mit dem Papst, mit dem er auch in ganz praktischen Detailfragen im Austausch stand, sondern bezeugen auch die Schwierigkeiten, die Bonifatius in der Auseinandersetzung mit einem Klerus hatte, der dem hohen sittlich-moralischen Anspruch des mit umfangreichen päpstlichen Vollmachten ausgestatteten Missionsbischofs nicht selten mit Widerwillen, im schlimmsten Fall mit offener Ablehnung begegnete.

Große Hoffnung setzte Bonifatius auf das Lebenszeugnis der Ordensleute, deren Klöster in den für Christus neu zu gewinnenden Landstrichen wie Leuchttürme nicht nur durch Gebet ausstrahlen sollten, sondern auch die von ihm so hoch geschätzte klassische Bildung und Kultur vermitteln sollten.

Dieser doppelte Zugang verdichtet sich am Ende seines Lebens auf beinahe schon bild-

hafte Weise im Martyrium, das Bonifatius im Jahr 754 oder 755 im friesländischen Dokkum erlebte: Anlässlich eines Pastoralbesuchs bei neugetauften Christen, vielleicht um ihnen die Firmung zu spenden, wurde er mit seinen Begleitern von heidnischen Räufern überfallen und mit dem Schwert erschlagen. Im Moment des Angriffs, so berichtet einer seiner Biographen, suchte er sich gegen die Schwerthiebe zu schützen, indem er eine geistliche Schrift, die er bei sich trug, an seinen Kopf legte, um „im Tode den Schutz des Buches zu empfangen, das zu lesen im Leben seine Wonne gewesen.“

*„Wir wollen nicht stumme Hunde sein, nicht schweigende Späher, nicht Mietlinge, die vor dem Wolf fliehen, sondern besorgte Hirten.“*

Bonifatius' Wunsch war es, in seiner Lieblingsgründung Fulda beigesetzt zu werden. An seinem Grab versammeln sich regelmäßig die Bischöfe Deutschlands zu ihren Beratungen. Sie stehen in der Tradition des Mannes, der vom Amt des Bischofs in einem seiner Briefe schrieb: „Wir wollen nicht stumme Hunde sein, nicht schweigende Späher, nicht Mietlinge, die vor dem Wolf fliehen, sondern besorgte Hirten, die über die Herde Christi wachen, die dem Großen und dem Kleinen, dem Reichen und dem Armen, jedem Stand und Alter, ob gelegen oder ungelegen, jeden Rat Gottes verkünden.“

Mission, Organisation und Reform – dieser Dreischritt wurde zum bewährten Werkzeug seiner Unternehmungen, die nicht nur Gegenenden zum Ziel hatten, in denen die Botschaft Christi noch nicht bekannt war, sondern auch dort zum Einsatz kam, wo der Glaube und kirchliches Leben bereits seit geraumer Zeit verwurzelt waren, wie in den altfränkischen Gebieten westlich des Rheins.

Wäre es für die Kirche in unseren Breiten nicht gerade heute erneut an der Zeit, diesen Heiligen nicht nur um seine Fürsprache im Himmel zu bitten, sondern auch die Triebfedern seines Handelns wieder in den Blick zu nehmen und zum Motor des eigenen Handelns zu machen?

## Exerzitien

### Priesterexerzitien

Thema: Betrachtungen über das Vaterunser  
 Datum: 22. bis 27. August 2022  
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Exerzitien über das hl. Messopfer

Datum: 31. August bis 3. September 2022  
 Ort: St. Pelagiberg (CH)  
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP  
 Info/Anmeldung: Kur- und Exerzitienhaus  
 Marienburg, Tel. +41 (0)71 4331166,  
 [REDACTED]

### Ignatianische Exerzitien in Schönstatt

Datum: 18. bis 23. September 2022  
 Ort: Vallendar, Deutschland  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Die sieben heiligen Zufluchten

Datum: 9. bis 12. November 2022  
 Ort: St. Pelagiberg (CH)  
 Preis: 230 CHF  
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP  
 Info/Anmeldung: Kur- und Exerzitienhaus  
 Marienburg, Tel. +41 (0)71 4331166,  
 [REDACTED]

### Adventsexerzitien

Der Advent ist eine geistlich besonders kostbare Zeit, die im vorweihnachtlichen Trubel allzu leicht untergeht. Die Exerzitien bieten die Gelegenheit, den Advent in Stille und mit Blick auf das Wesentliche beginnen zu dürfen.  
 Datum: 30. November bis 3. Dezember 2022  
 Ort: St. Pelagiberg (CH)  
 Preis: 240 CHF (Einzelzimmer)  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

## Wallfahrten

### 40. Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Seit nunmehr vier Jahrzehnten ziehen am Pfingstwochenende tausende Pilger auf dem etwa 100 km langen Weg betend und singend dem Schleier der Muttergottes entgegen, der in der Kathedrale zu Chartres aufbewahrt wird.  
 Datum: 3. bis 6. Juni 2022  
 Info/Anmeldung: [www.paris-chartres.info](http://www.paris-chartres.info)

### Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist eines der höchstgelegenen Marienheiligtümer Europas. Die Wallfahrt geht auf Marienerscheinungen im Jahr 1580 zurück.  
 Datum: 12. Juli 2022  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Datum: 8. bis 11. September 2022  
 Kosten: 180 Euro (ermäßigt 120 Euro)  
 Wir pilgern in vier Tagesetappen à 30 km von der Kölner Basilika St. Ursula zum Gnadenbild nach Kevelaer. Die Übernachtung erfolgt dabei in selbst mitgebrachten Zelten.  
 Information: [www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de](http://www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de)

### Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 1. Oktober 2022  
 Programm: 10.30 Uhr Hochamt in der Wallfahrtskirche Bettbrunn. Anschließend gemeinsames Mittagessen (bitte anmelden). 14.45 Uhr Andacht bei der hl. Anna Schäffer in der Pfarrkirche Mindelstetten.  
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,  
 Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

### Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Die Wallfahrt beginnt mit einer hl. Messe in St. Pelagiberg. Anschließend macht sich die Pilgergruppe singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Die erste Tagesetappe endet in Dussnang. Die zweite führt entlang des Jakobsweges bis zur Unterkunft in Jona. Am Sonntag führt der Weg über den traditionellen Pilgersteg oberhalb des Zürichsees. Den krönenden Abschluss bildet ein feierliches Hochamt mit der Seminargeinschaft des Priesterseminars St. Petrus um 14 Uhr in Einsiedeln.  
 Datum: 7. bis 9. Oktober 2022  
 Information: [www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch](http://www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch)

## Freizeiten

### Familienfreizeit in Blankenheim (Eifel)

Datum: 16. bis 23. Juli 2022

Leitung: P. Bernhard Gerstle FSSP

Anmeldung: [REDACTED]

### Familienfreizeit im Riesengebirge

Datum: 17. bis 23. Juli 2022

Ort: Baberhäuser (Borowice, PL)

Leitung: Pater Eugen Mark

Info/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +49 35828 72727

### Kinderfreizeit in Zilsdorf (Eifel)

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 8 bis 14 Jahre

Datum: 25. bis 29. Juli 2022

Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,

Tel. +49 178 2176813, [REDACTED]

### Familienfreizeit im Thüringer Wald

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Leitung: P. Stefan Reiner FSSP

Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,

Tel. +49 3691 8883922, [REDACTED]

### Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Leitung: P. Gregor Pal FSSP

Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,

### Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 1. Lager: 30. Juli bis 6. August 2022

Datum 2. Lager: 6. bis 13. August 2022

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Zeltlager für Jungen in Oberösterreich

Teilnahmealter 9 bis 15 Jahre

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Preis: 90 Euro

Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 (0)711 9827791, [REDACTED]

### Sommerfreizeit auf La Palma

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 13–20 Jahre

Datum: 3. bis 10. August 2022

Preis: 550 Euro

Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,

Tel. +49 178 2176813, [REDACTED]

### Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 6. bis 13. August 2022

Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 (0)711 9827791, [REDACTED]

### Kinderfreizeit im Südschwarzwald

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 7 bis 12 Jahre

Datum: 7. bis 14. August 2022

Ort: Collegium Musicum, Albbbruck (D)

Leitung: P. Josef Unglert

Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,

### Geistliche Wandertage in Südfrankreich

Teilnahme: junge Erwachsene ab 18 Jahren

Datum: 16. bis 26. August 2022

Preis: 300 Euro

Leitung: P. Josef Unglert

Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,

## Sonstiges

### Seminar für Brautleute und Ehepaare

Datum: 7. bis 11. Juni 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Priesterweihe des Priesterseminars St. Petrus

Datum: 18. Juni 2022, 9.30 Uhr

Ort: Kirche Maria Himmelfahrt, Türkheim (D)

Bischof: Czesław Kozon, Bistum Kopenhagen

### Theologischer Sommer

Das Priesterseminar St. Petrus lehrt die philosophischen und theologischen Fächer im Stil der klassischen Traktate gemäß der *Philosophia perennis*. Dozenten des Hauses bieten in dieser Woche eine verkürzte Version eines Faches.

Datum: 10. bis 16. Juli 2022

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)

Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

## DEUTSCHLAND

**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus:  
Kirchstr. 16, Tel. +49 8385 92210,  
Distriktsitz: Haus St. Michael,  
Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch,  
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625  
Hl. Messen in der Sühnekirche:  
Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und  
17.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr;  
Sa. 8.30 Uhr

**Altenberg**

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-  
weg 3, Odenthal-Klasmühle:  
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

**Amberg**

St. Augustinus, Deutsche Schul-  
gasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,  
Wallfahrtskirche Maria Hilf  
Auf dem Mariahilfberg 3:  
3. So. im Monat 17 Uhr  
Information in Bettbrunn

**Augsburg**

Milchberg 13, Augsburg  
P. Christoph Fuisting:  
Tel. +49 821 31949832  
St. Margareth, Spitalgasse 1:  
Sonn- u. feiertags 10 Uhr,  
Mo. 8 Uhr, Di. 18 Uhr, Mi. 8 Uhr,  
Do. 18 Uhr, Fr. 15 Uhr, Sa. 8 Uhr

**Bad Grönenbach**

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,  
10 Uhr, Information in Türkheim

**Bad Wörishofen**

St. Justina, Hauptstraße 23:  
Sonn- und feiertags 17 Uhr,  
Information in Türkheim

**Bettbrunn**

Haus St. Albertus Magnus,  
Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn,  
P. Dr. Conrad, P. Aust,  
P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter:  
Tel. +49 9446 9911051

**Blaibach bei Bad Kötzting**

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:  
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Düsseldorf**

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:  
1., 3. u. 5. So. im Mo. sowie  
feiertags 9.30 Uhr u. 11 Uhr,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr  
Kirche Schmerzreiche Mutter,  
In der Hött 26: 2. u. 4. So. im Mo.  
8.30 Uhr, Information in Köln

**Eichstätt**

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-  
gasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr,  
Di. 17 Uhr, tägl. Andacht 18 Uhr  
Information in Bettbrunn

**Freiburg**

St. Josef, Breisacher Straße 119:  
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit  
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)  
Information in Fribourg

**Garmisch-Partenkirchen**

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr,  
Mo., Do., Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr  
Information in Mittenwald

**Görlitz**

Franziskanerkirche, An den Neißer-  
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel  
1. So. im Monat 10.30 Uhr,  
Information in Římov (CZ)

**Grafing**

St. Ägidius, Kirchenplatz 1:  
Mo. 19 Uhr, Info in München

**Hannover**

P. Recktenwald, Mommsen-  
straße 2: Tel. +49 511 5366294  
Propsteikirche St. Clemens,  
Platz an der Basilika 1: Sonn- und  
feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

**Ingolstadt (Oberhaunstadt)**

St. Willibald, Dorfplatz 4  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
(13.06. u. 03.10. um 11 Uhr),  
Information in Bettbrunn

**Köln**

Haus St. Engelbert, Johann-  
Heinrich-Platz 12, P. Gerstle,  
P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen,  
P. Unglert: Tel. +49 221 9435425  
Maria Hilf, Rolandstr. 59: Sonn-  
und feiertags 9 Uhr u. 10.30 Uhr,  
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

**Landsberg**

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:  
Fr. 18 Uhr, Info in Türkheim

**Lindlar-Frielingsdorf**

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:  
So. 17.30 Uhr, Information in Köln

**Mittenwald**

P. Mark, P. DDR. Hirsch, Vierer-  
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513  
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:  
Di. 10 Uhr

**Mittersthal**

Haus St. Sola, An der Leiten 2  
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

**München**

Haus St. Lantpertus, Altheimer  
Eck 15, P. Bücken. P. Paul:  
Tel. +49 89 23076770  
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:  
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,  
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u.  
Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr;  
Sa. 8 Uhr

**München-Waldperlach**

P. Michael Ramm, Kloster der  
Mütter vom Heiligen Kreuz,  
Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

**Neckarsulm**

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29  
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385  
Frauenkirche, Spitalstr. 1: Sonn-  
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr,  
Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o.  
19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

**Neumarkt i. d. Oberpfalz**

St. Jobst, Regensburger Str. 16:  
Sonn- u. feiertags 10 u. 11.15 Uhr  
Information in Mittersthal

**Nürnberg**

St. Georg, Bierweg 35:  
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Nußdorf am Inn**

St. Leonhard, Leonardiweg:  
Mo. 19 Uhr, Information in  
Salzburg

**Oberflockenbach**

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188  
Aktion Leben, Steinklingener  
Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,  
10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30  
Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo.  
18.30 Uhr

**Oberhausen**

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13  
P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 208 62199630; St. Joseph,  
Lothringer Str. 154: Sonn- und  
feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr,  
18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;  
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

**Recklinghausen**

P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 2361 8493468  
St. Michael, Michaelstraße 1:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr  
St. Joseph, Grullbadstraße 93:  
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,  
1. Sa. im Monat 8 Uhr

**Remscheid**

St. Josef, Menninghauser Str. 5:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
Information in Köln

**Saarlouis**

P. Metz, P. Gerard, Stiftstraße 18:  
Tel. +49 6831 8931670  
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags  
9.30 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;  
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

**St. Ingbert**

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:  
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

**Schwäbisch Gmünd**

St. Leonhard, Aalener Straße 2:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;  
Information in Stuttgart

**Stuttgart**

Haus Maria Immaculata,  
Reisstr. 13, P. Parth, P. Donner:  
Tel. +49 711 9827791  
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;  
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Türkheim**

Haus Maria Königin der Apostel,  
Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger:  
Tel. +49 8245 6057288  
Kapuzinerkirche: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;  
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

**Wuppertal-Barmen**

St. Antonius, Unterdörnen 137:  
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,  
Information in Köln

**SCHWEIZ**

**Basel**

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:  
So. 11.30 Uhr, P. Reiner  
Information in Fribourg

**Etzen**

Bruderklousenkapelle,  
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-  
tags 8 Uhr u. 10 Uhr, Fr. 19 Uhr,  
Sa. 8 Uhr, Information in Thalwil

**Fribourg**

Basilika Unserer Lieben Frau,  
Place Notre-Dame 1: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr  
Information im Generalhaus:  
Tel. +41 26 488 00 37

**Niederwil**

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.  
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,  
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;  
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr  
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-  
rüti: Tel. +41 41 5307511

**St. Pelagiberg**

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-  
bergstrasse 7, P. Baumann,  
P. Mawdsley: Tel. +41 71 4300260,  
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,  
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,  
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:  
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;  
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,  
Information im Kurhaus:  
Tel. +41 71 433 11 66

**Thalwil**

Haus Maria Königin der Engel,  
Ludretikerstrasse 3,  
P. Martin Ramm, P. Altmann:  
Tel. +41 44 772 39 33

**Zürich**

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-  
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-  
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr  
Information in Thalwil

**ÖSTERREICH**

**Bad Waltersdorf**

St. Margaretha, Waltersdorf 1:  
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,  
Information in Wien

**Föhrenau**

Hl. Maria und Josef,  
Kirchengasse 14:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;  
1. Fr. im Mo. 19 Uhr,  
Information in Wien

**Innsbruck**

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
Information in Mittenwald

**Linz**

Wiener Straße 262a, Linz,  
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,  
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472  
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-  
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,  
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.  
zusätzlich 18 Uhr

**Rankweil**

Trietstraße 18, 1. und 3. Mo.  
nach Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr,  
Information im Distriktshaus  
Wigratzbad (D)

**Salzburg**

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,  
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:  
Tel. +43 662 875208

St. Sebastian, Linzer Gasse 41:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;  
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**St. Konrad**

Pfarrkirche St. Konrad  
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr  
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-  
sen, Information in Linz

**Schardenberg**

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-  
platz, 4784 Schardenberg,  
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,  
Im Sommer: Fatimaheiligtum,  
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,  
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-  
kranz, Beichtgelegenheit,  
Information in Linz

**Wien**

Haus St. Leopold, Kleine Neu-  
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-  
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341  
Paulanerkerche, Wiedner Haupt-  
straße 21: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags  
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

**ITALIEN/SÜDTIROL**

**Brixen**

P. Van der Linden, Am Mühl-  
anger 8, Feldthurns-Schrambach,  
Mobil +49 176 732 253 65  
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-  
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr  
hl. Messe und 9.30 Uhr hl. Amt

**Schlanders**

Spitalkirche zur Heiligen Drei-  
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:  
1. So. im Mo. 17 Uhr (16.30 Uhr  
Rosenkranz und Beichte) und  
18.00 Uhr

**NIEDERLANDE**

**Amsterdam**

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-  
weg 161, 1075 XA Amsterdam,  
P. Knudsen, P. Leontyev,  
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,  
Sint-Agneskerk, Amstelveens-  
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
werktags 11 Uhr

**TSCHECHIEN**

**Budweis**

Klosterkirche Mariä Opferung,  
Piaristické nám., České  
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und  
Do. 17.30 Uhr, Information in  
Římov

**Prag**

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser  
Karl der Große, Ke Karlovu 453:  
Sonn- und feiertags: 17 Uhr  
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.  
9 Uhr; Information in Římov

**Římov**

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,  
P. Franta: Tel. +420 6032 01149  
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,  
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr